

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 156.

Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die Polizeistunde für die Silvesternacht wird auf 1 Uhr festgesetzt.

Schierstein, den 31. Dezember 1914.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt

Abzuholen Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 31. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Silvester in Waffen.

Was wird das kommende Jahr uns bringen,
Das Schwert zur Hand, uns kräftig wehren!

Gedanken fliegen über Land. Die Bewohner der Städte und Dörfer, und selbst die der einsamsten Waldhütte, tragen sie hinaus in ungewisse Fernen. Von jedem Haus spinnen sie ihre Fäden durch endlose Dunkelheiten: Was wird der Vater, der Sohn, der Bruder, was der Geliebte machen? Und sehnlichst schweifen sie von draußen zurück; aus jedem Schützengraben huschen sie mit Geistesgeschwindigkeit in die warme Stube zu Weib und Kind, zu Vater und Mutter, zu Geschwistern und Braut!

Durch die ganze Welt geht ein süßes Weinen. Gar manche Träne wird fließen am Silvesterabend, daheim wie bei den in Feindesland Stehenden, in Erinnerung schöner Silvester in früheren Jahren, und — in stillem Gedanken derer, die nicht wiederkommen.

Wie anders doch Silvester 1913! In trautem Familienkreise sah man bei Punsch und Bowle fröhlich und munter beisammen. Man beschloß das Jahr mit den besten Wünschen. Auf den Straßen lärmten und lobten fröhliche Menschen, und wo es erlaubt, trachten die Bäl-

ler und knallten die Frösche. „Prosit Neujahr!“ ertönte es in den Wirtschaften aus lustigen Menschenmengen, und tausendfachen Wiederhall fand es auf den Straßen und Gassen.

Kein Deutscher hätte geglaubt, daß uns nun das Jahr 1914 solch' bitter Gegenständliches, solche jäckliche, schicksalsschweren Tage bringen würde: den von der ganzen Menschheit so sehr gesüßten, ach, so blutigen Weltfrieden! Der so unfähig viel Glück zerstört, schmerzliche Wunden reißt, innige Banden löst, schwere Wunden schlägt und blühenden Wohlstand vernichtet; der uns — nicht im Traume — wohl aber in schauerlicher Wirklichkeit, in verbrannten, in Trümmern geschossene Städte und Dörfer führt, wo Frauen und Kinder, hungernd, obdachlos in Winterfalle, von Schreden zu Schreden gejagt, ihr Heim verlassen müssen; wo Millionenheere in Ost und West in zähen Schlachten ununterbrochen einander hinwürgen. Flieger in der Luft zu den blutgetränkten, leichenbesäten Schlachtfeldern noch düstere Bilder schaffen; wo Unterseeboote tief im Meere, die Schiffe mit Tausenden von Menschen auf den Grund ziehen. Mit einem Wort: wo das Jahr 1914 uns ein so grausiges Bild der Welt vor Augen führt, unserer Welt seit fünf Monaten: Brand und Trümmer, Schutt und Asche, Tier- und Menschenleichen chaotisch übereinandergetürmt!

Zehntausende unserer Brüder, die das alte Jahr mit uns antraten, haben es nicht mit uns vollendet. Sie haben ihr Leben früh hingegeben mit dem Höchsten, was ein Mensch vollbringen kann, mit dem Opfer ihrer selbst. Und noch sieht man kein Ende! Opfer, heilige, unvergessliche Opfer müssen noch gebracht werden. Der Professor neben dem Arbeiter, der berühmte Künstler neben dem Bauernsohn, der Prinz neben dem Handwerker. Sie alle tragen gemeinsam große Entbehrungen und Strapazen, einer tritt für den anderen ein, deckt ihn mit seinem Herzblut. ... Opfer, große, selbstverständliche Opfer haben sie alle gebracht und werden noch weitere bringen. Mit jedem Einzelnen aber, der da fällt, stirbt eine Welt!

Vergessen daher wir, die Zurückgebliebenen, auch in Selbstverständlichkeit unserer teuren Toten nicht, vergessen wir nicht jener, die draußen im Felde seit Monaten in Erdhöhlen wohnen, mit dem Gewehr im Anschlag, die noch heute den Feind unter Aufopferung ihrer Gesundheit und ihres Lebens von den deutschen Grenzen fernhalten und uns vor den großen Schrecknissen des Krieges im eigenen Lande bewahren: jeden Augenblick gewärtig, den letzten Silvester gefeiert zu haben. Lassen wir deshalb das große heilige Opfer jedes Einzelnen zu Anfang des neuen Jahres in uns

noch tiefer, noch brennender empfinden als bisher, gedenken wir mit besonderer Wärme heute unserer Krieger im Felde, die berufen sind, die Mission zu erfüllen, die ein gewaltiges Schicksal uns auferlegt hat.

Das Schicksal hat uns tief in den Staub getreten; dennoch beugen wir uns nicht vor ihm.

Wenden wir zurück auf die Jahre 1813 und 1815, zu dem Heldentum unserer Väter, welch' letzteres das letzte Aufstehen und den endgültigen Zusammenbruch der feindlichen Macht brachte. Betrachten wir das Gegenwärtige, wo das Ererbe von unseren Vätern wahrlich kein kleines Geschlecht fand, keiner da ist, der nicht seine Pflicht tut, so dürfte uns die Möglichkeit erbleiben, ja, es uns zur Gewissheit werden, daß ihm das Jahr 1915 ähnlich wird. Möchte es ihm aber unähnlich darin sein, indem es uns nicht den Preis unserer Opfer schmälert, wie das Jahr 1815 unseren erschöpften Vätern; vielmehr dem deutschen Volke im Rate der Völker den Platz einräumt, den sein weltgeschichtlicher Beruf ihm anweist.

Haben wir aus diesem Kriege von neuem gelernt, daß wir nur durch Einigkeit, durch opferwillige Brüderlichkeit Großes zu leisten imstande sind, so haben wir diese Zucht und Selbstverleugnung vor dem Gemeinwohl nach dem Kriege nicht minder zu üben. Die Hoffnung zum Siege in uns ist groß, fast unerschütterlich, und haben wir ihn — wenn auch unter großen Opfern — errungen, dann wollen wir der Menschheit den Frieden wiedergeben, auf daß er die Menschheit fördere und segne für lange Zeit. Und unsere Krieger, unter deren selbigen Rufen nicht nur ein Herz für das Volk schlägt, sondern bei denen auch unter Völkern und Landsturmtruppen denkende Gehirne schlummern, werden, wenn sie als Bürger ihre geistige Beherztheit wieder üben, wohl den ganzen furchtbaren Ernst eines Völkerringens in sich zum Bewußtsein bringen, und mit allen Kräften dafür sorgen, daß solch' ein Unheil möglichst verhütet werde. Sie werden alles dafür einsetzen, sie, die sie ja das Schreckliche eines solchen Ringens an sich selbst erlebt haben, daß dem Kriege der Krieg erklärt wird. Das neue Jahr 1915 aber möge uns den Frieden bringen, eine neue Zeit, ein erneutes, und durch diesen Krieg besonders gereiftes Volk! W. S.

Aus dem Westen.

Kämpfe im Sundgau.

3. Nach tagelangen Kämpfen ist die französische Offensive im Oberelsaß, wenn auch nicht endgültig, so doch vorläufig zum Stehen ge-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So? Fällt Dir das jetzt plötzlich ein?“
„Bruno, ich bitte Dich, hab Erbarmen!“
„Wer hat damals mit mir Erbarmen gehabt? Damals, als ich in die weite Welt hinaus mußte. Wer? Niemand von Euch! Ruhig habt Ihr mich ziehen lassen, froh, den finsternen Vurschen los zu sein! Und nun kommt Du und verlangst von mir Erbarmen! Mit welchem Recht denn?“

„Ich verlange ja nichts, Bruno! Ich bitte ja doch nur! An Dein gutes Herz appelliere ich!“
„Wer sagt Dir denn, daß ich ein gutes Herz habe? Nun? Habt Ihr alle nicht reichlich dafür gesorgt, daß jeder Funke menschlichen Gefühls in mir erstickt ward? Ich glaube, daß ich damit nicht zu viel sage!“

„Vergiß das alles doch, Bruno! Das kann ja alles anders werden!“

„Ach! Meinst Du das? — Nein, mein Lieber, da bist Du gewaltig im Irrtum! Niemals kann das mehr anders oder besser werden, denn so was vergesse ich nicht. — Jawohl! Ich nicht!“

„Beobacht stand Kurt noch immer da, er hielt sich an einer Stuhllehne fest, er mußte etwas in der Hand haben, was er drücken konnte, was er fest umklammern konnte, denn er fühlte, daß seine Beherrschung schon im Schwinden war.“

„Noch einmal versuchte er das Letzte. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dir das Geld mit Zinsen zurückzahle.“ versicherte er.

„Bruno aber fuhr auf: „So? Und ich glaube das einfach nicht!“

„Bleich und zitternd stand Kurt da und starrte seinen Bruder an.“

„Also Du willst nicht?“ flüsterte er endlich heraus.

„Nein, ich will nicht! Ich verdiene mein Geld denn doch zu schwer, um es zum Fenster hinauszurufen. Erkläre Dich mir ruhig Deinem Vater, der wird seinem

verzogenen Liebling schon aus der Patsche helfen.“

„Der Haß, der kalte Haß spricht aus Dir!“

„Mit finsternerem Blick stand Bruno da. „Soll ich Euch vielleicht noch lieben? Dazu habt Ihr doch wahrhaftig zu grausam an mir gekrevelt.“

„Ich glaube sogar, Du würdest Dich noch freuen, wenn ich daran zugrunde ginge!“ rief Kurt, dessen Erregung mehr und mehr zunahm.

„Würdest Du vielleicht weinen, wenn ich aus dem Leber müßte? Sicher nicht! — Und übrigens bin ich für Sentimentalitäten schon gar nicht zu haben. Dazu hat das Leben draußen mich zu sehr abgehärtet. Man geht nicht so leicht zugrunde, wie Du mir weismachen möchtest! Und Leute Deiner Art schon gar nicht! Die finden immer noch eine letzte Rettung! So, nun weißt Du meine Meinung.“

Kurt hatte sich erhoben. „Mit anderen Worten: Du wirfst mich jetzt hinaus!“

Bruno lächelte dazu. „Aber bitte! Durchaus nicht! Wenn Du noch eine Tasse Kaffee mit mir trinken willst, — bitte sehr! Nur reden wir nicht mehr von der Selbstangelegenheit.“

Kurt stand unbeweglich da. Er war ratlos. Was nun? Was nun? Er sah, wie die letzte Hoffnung dahinsank, er sah, wie das Entsetzen, die Angst, der jähe Abgrund ihn anstarrte. Was nun? Was nun?

Noch einmal, noch ein letztes Mal wollte er es versuchen. Er drängte alle aufkommende Erregung, allen Stolz zurück und machte sich klein, ganz klein.

„Zitternd ergriff er des Bruders Hand, preschte sie an sich und flüsterte: „Hilf mir doch, lieber Bruno! Dies eine Mal nur! Ich will es Dir nie im Leben vergessen! Bitte, bitte, hilf mir doch!“ — Und bebend sank er nieder auf die Knie.“

Ruhig sah Bruno es an. Wie aus Stein gemauert, so kalt blieb sein Gesicht. — Da lag er nun vor ihm im Staub, — der Liebling der Gesellschaft, der Stolz der Familie, — nun rutschte er vor ihm auf der Erde herum, — dieser elegante, verzärtelte Kulturmann, vor ihm, dem stillen, dem störrischen, eigensinnigen Bauern; — und weshalb? Um die paar tausend Mark! — ach, es war fast zum Lachen!

„Einen Augenblick war es ihm wie eine Genugtuung, wie ein leiser Triumph. — aber plötzlich wurde ihm diese Szene zum Ekel.“

„Was soll das?“ rief er hart. „Steh' auf und sei kein Waischwein.“

Sofort erhob sich Kurt.

„Auge in Auge standen sie sich gegenüber.“

Die so lange mit Gewalt zurückgehaltene Erregung kam nun hoch in Kurt. Sein Stolz war tief verletzt. Er kam sich verächtlich, wie geschlagen vor.

Mit vor Wut heiserer Stimme sagte er: „Es tut mir leid, daß ich Dich bemitleiden habe. Zwar hätte ich diesen Schluß eigentlich ja voraussehen können.“

„Nun also — weshalb kamst Du überhaupt?“

Wieder sahen sie sich mit funkelnden, wilden Augen einen Moment lang stumm an.

Dann drehte sich Kurt um und ging mit flüchtigem Gruß davon.

Erst als er auf dem Bogen saß und heimwärts fuhr, kam ihm das Beschämende der ganzen Szene klar zum Bewußtsein. Er hätte jetzt heulen können vor Wut.

Doch auch diese Stimmung schwand bald dahin vor der Angst, vor der qualenden Angst.

Ratlos, der Verzweiflung nahe, sah er da. Kein Ausweg aus dieser qualvollen Situation keine Rettung, soviel er auch sann.

Nur das eine war ihm jetzt klar: „nur jetzt nicht nach Hause!“

Jetzt würde er die fragenden Blicke der Seinen nicht mehr ertragen.

So schobte er bereits vor dem Tore des Städtchens den Bogen ab und ging zu Fuß weiter. Aber nicht durch die Straßen, sondern er wählte den Weg um den Wall, der zur Bahn führte.

Er kam auch ungesehen weiter, nur kurz vor dem Bahnhof begegnete ihm der Steuerinspektor, der ihn ehrerbietig grüßte, obschon er ihn ein wenig erstaunt ansah, ihn auf diesem einsamen Weg zu finden.

Gerade als er den Perron betrat, lief auch der Zug ein.

(Fortsetzung folgt.)

kommen. Die Ortschaft Sennheim, acht Kilometer von Mülhausen, ist bis zuletzt unauflöslich von französischer Artillerie beschossen worden, sie ist aber nicht, wie Schweizer Blätter melden, in Flammen aufgegangen. Die Verluste der Franzosen, die sich in der Richtung Thann zurückziehen, sind sehr groß.

Die deutsche Front in Flandern.

P.3. Nach den Angaben französischer Kriegsberichte macht die deutsche Front in Flandern vom Meere zwischen Lombarde und Westend eine Kurve bei St. Georges, geht westwärts nach Namscapelle, das in den Händen der Belgier ist, biegt nach Osten in unregelmäßigen Windungen und folgt dem Hauptarm der Yser bis Dismuiden, wo die Deutschen den nördlichsten wichtigsten Teil besetzt halten, während die Belgier den südwestlichen Teil besetzen. Von hier geht die deutsche Front nach Süden über Merdem durch überschwemmtes Gebiet bis Virchoote, das im Besitz der Deutschen ist, von da nach Poelcapelle, das ebenfalls in deutschem Besitz ist. Die deutschen Schützengräben erstrecken sich bis nach Passchendaele, das die Deutschen halten und biegen hier nach Eshelwest ab, das die Verbündeten besetzt halten. Schließlich folgt die Linie einem Waldrande bis zu der wichtigsten Stellung östlich Hollebeke, das von den Deutschen besetzt ist, und setzt sich dann über Warton fort.

Das Scheitern des neuen Gesamtangriffs.

P.3. Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des „Reuterschen Bureaus“ berichtet über den Verlauf des jüngsten französischen Gesamtangriffs folgendes: Da alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark bleibt, kann von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher ihre Taktik zu ändern und auf allen Punkten der deutschen Front einen hinreichend starken Druck auszuüben, um die Kräfte des Gegners so anzuspannen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Ostfront fernerhin unmöglich wird. In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Vergütung ihrer Toten und Verwundeten nachgesucht.

Ein Nachlassen der französischen Spannkraft.

P.3. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Die Ungunst der Witterung bezeichne der Joffresche Tagesbericht als die Ursache der Geringfügigkeit der letzten Aktionen. Tatsächlich ist ein auffälliges Nachlassen der französischen Spannkraft namentlich in Flandern, im Aisne-Tal und in der Champagne wahrzunehmen. Der Tagesbericht gesteht die französisch-belgische Schlappheit bei Hollebeke zu und erkennt an, daß die deutsche Artillerie in der Umgebung von Reims und Verthes besonders kräftig sich betätigte.

Englisch-französische Verluste.

W.3. Nach Meldungen aus Holland stellen dortige Blätter das Ergebnis der achtstägigen englisch-französischen Offensivversuche auf der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20.000 Verbündeten besetzten Dörfer, die bei den verlorenen Versuchen und Vorstößen wieder an die Deutschen verloren gegangen. Die Verluste der Verbündeten werden als ganz enorm bezeichnet. Der „Rotterdamse Courant“ spricht von 150.000 bis 200.000 Mann und sagt: Die große Offensive, die von Joffre am 17. Dezember angekündigt wurde, und durch die die Deutschen vernichtet werden sollten, ist ohne Erfolg geblieben.

Vom Osten.

W.3. Aus Petersburg wird über Rotterdam gemeldet, daß fünf deutsche Flugzeuge auf die Stadt Sochatschew im Gouvernement Warschau Bomben geworfen haben. Zahlreiche Häuser und eine Markthalle sollen vernichtet sein. (Sochatschew liegt östlich der unteren Dnaja, in dem Abschnitt der gegenwärtigen Kämpfe, an der Eisenbahn Lowitz-Barischan und ist von Warschau 50 Kilometer entfernt.)

W.3. Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen beinahe ununterbrochen gegen die Front an der unteren Dnaja. Die Angriffe setzten nur drei Tage aus, wahrscheinlich um den Artilleriekampf noch intensiver zu gestalten. Die Deutschen haben an dem rechten Flügel außer die russische Nachhut abgeschnitten, die mit der russischen Armee am 21. Dezember an die Front Dopschno-Tomaszow vorgeschritten war. Die Österreicher und Ungarn leisteten auf dem rechten Ufer den größten Widerstand.

U.3. Ueber die Schlacht in Polen schreibt im „Zeit Journal“ der Militärkritiker Oberst Feiler: Diese Schlacht in Polen gleicht einer wundervollen Schachpartie. Ihr genaues Studium muß späteren Zeiten überlassen bleiben, und nervösen Lesern kann man unterdessen nur dringend anraten, sich nicht allzusehr damit zu befassen, denn die Partie macht augenblicklich eine für die russischen Waffen sehr zweifelhafte Periode durch. Trotz aller zuverlässigen Depeschen aus Petersburg muß unseren westeuropäischen Augen diese allgemeine Rückzugsbewegung sehr unbehaglich erscheinen.

Der neue Gouverneur von Warschau.

P.3. Der neue Gouverneur von Warschau, Peter Wladimirovitch Wereski, der Nachfolger des in deutsche Gefangenschaft geratenen Baron v. Korff, ist ein guter Freund des wegen seiner „Deutschfreundlichkeit“ so gut bekannten Vorkämpfers Tscholowski. Wie die „Post“ erzählt, hat die deutsche Regierung das Ansuchen der Wiederentlassung des in Kriegsgefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, v. Korff, abgelehnt.

Der türkische Krieg.

W.3. Der Bericht des Hauptquartiers vom 29. Dezember lautet: Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie erbeuteten zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde; außerdem nahmen sie zwei höhere Offiziere, sieben Subalternoffiziere und 96 Mann gefangen. — Die russische amtliche Mitteilung vom 25. De-

zember erklärt, daß die Russen bei Sarikam bei Zarlansch die Offensive ergriffen hätten; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet. Das Hauptquartier teilt weiter mit: Von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir verfolgten den Feind. Es wurde eine beträchtliche Anzahl Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. — Ein französisches Torpedoboot senkte einige Granaten auf die Küstenwache bei Nikisi gegenüber Tenedos ab, aber erfolglos. — Die Engländer versuchten neuerdings eine Landung bei Akaba. Zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, lehnten aber unter dem Feuer des Gendarmierpostens um: sie hatten vier Tote.

Die neue Zivilliste des Sultans.

P.3. Die türkische Regierung macht ein neues Gesetz über die Zivilliste des Sultans bekannt. Danach erfährt die Zivilliste des Sultans eine kleine Erhöhung. Sie beträgt künftig 240.000 Pfund, das sind etwa 4½ Millionen Mark (also ein immerhin mäßiger Betrag). Ferner erhält der Sultan 50.000 Pfund Repräsentationsgelder. Der Thronfolger erhält eine Apnaga von 24.000 Pfund, die Apnaga der anderen Prinzen und Prinzessinnen beträgt je nach dem Alter zwischen 150 und 450 Pfund monatlich.

England verhandelt mit dem Groß-Sennissen.

P.3. Wie „Corriere della Sera“ aus Kairo berichtet, ist die englisch-ägyptische Regierung gegenwärtig in lebhaften Verhandlungen mit dem Groß-Sennissen Ahmed el Scherif begriffen. England bietet ihm die Kalifenwürde an. Ahmed el Scherif habe seine Neutralität versprochen, man müsse sie ihm aber bezahlen. Das geringste, was England ihm bieten könne, sei die Aufhebung des Ausfuhrverbotes von Lebensmitteln nach der Chrenalea. Dadurch würden aber wieder die Interessen Italiens getroffen. — Die Lage an der Grenze zwischen Ägypten und der Chrenalea bleibt also selbst bei dieser Entscheidung nicht dreierbandfeindlichen Haltung durchaus unklar.

Batum.

P.3. Die „Südwestliche Korrespondenz“ meldet, daß Batum von 3000 irregulären Kurden teilweise eingeschlossen sei. Die regulären türkischen Haupttruppen seien bereits im Anmarsch und führten schwere Belagerungsgeschütze mit sich. Batum sei nur eine Festung dritten Ranges und sein Fall sei in kurzer Zeit zu erwarten.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 31. Dezember 1914.

** Sylvestergedanken Wenn mit schleichen den Schritten ein abgelaufenes Jahr altersmüde zur Ruhe geht und die Augen aller zu seinem Abschiede Versammeln ungeduldig und voll Sehnsucht dem Zeiger der Uhr folgen, der unbezweifelhaft von Wünschen und Stimmung seinen Kreislauf ums Zifferblatt laullos und unparteiisch vollzieht, dann bemächtigt sich des Menschenherzens jene eigenartige Stimmung, die man Sylvestergedanken nennt. In rückschauender Erinnerung läßt jeder die Tage des verflochtenen Jahres noch einmal an seinem Gedächtnis vorüberziehen, und an einzelne wichtige Begebenheiten knüpfen sich Trauer oder Freude und Genugtuung in buntem Wechsel an. So war es zu allen Zeiten und so wird es auch in diesem Jahre sein. Nur daß uns diesmal die Flut der Ereignisse, die über uns alle hereinbrach, kaum dazu kommen lassen wird, über unsere eigenen Angelegenheiten nachzudenken. Und wo dieses dennoch geschieht, da möge es sich um Gedanken handeln, die sich in jene große Frage hineinverweben, die heute unser ganzes Sinnen beherrscht. Möge heute jeder in seiner Erinnerung rückwärts schauen, ob er dem Vaterlande stets ein so treuer Freund und Anhänger war als je! Und wer früher, von irrigen Anschauungen geleitet, ein laises Murren über den Eifer der deutschen Kämpfer nicht unterdrücken zu können glaubte, der möge heute vor sich selbst eingestehen, daß er damals falsch beraten war. Daß es ein ehrliches „Gott sei Dank!“ wert ist, wenn trotz vielfachen Widerstrebens unsere große Verteidigungs- und Wehrkraftsvorbereitung zur Durchführung gelangte. Was uns im anderen Falle heute bereits bevorstehen würde, das auch nur anzudeuten hieße die Stimmung des ganzen Sylvesterebends völlig zerstören.

Ein Wandkalender für 1915 liegt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bei. Möge jeder Tag desselben unseren Lesern und Lesern nur frohe Stunden bringen, deren man sich gern und freudig erinnert.

* Auszeichnung. Herrn Oberleutnant Faber von hier, der bis zu seinem Austrücken ins Feld bei der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime tätig gewesen ist, ist nunmehr die Führung einer Batterie übertragen worden. Er ist außerdem wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

** Die Hauptprobe für die Aufführungen des morgen stattfindenden Jugendwehrahends findet heute Abend 8 Uhr in der Turnhalle statt.

** Die Polizeistunde für die Sylvesternacht ist bis 1 Uhr nachts verlängert worden.

* Das verbotene Neujahrsschießen. Mit Rücksicht auf die in der Sylvesternacht vorkommenden Ausschreitungen, insbesondere das sogenannte Neujahrsschießen, sei darauf hingewiesen, daß besondere Vorkehrungen getroffen sind, um derartiges Unfug energig entgegenzutreten. Personen, die sich Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen zuschulden kommen lassen, werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß in diesem Jahre nach Erklärung des verschärften Kriegszustandes das Mifsühren von Waffen usw. ohne Erlaub-

nis mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

** Die letzte Nummer unserer Zeitung im alten Jahre gelangt hiermit in die Hände unserer Leser. Aus dem Gefühl der steten Dankbarkeit heraus, zu der wir uns durch das nie getrübbte freundschaftliche Verhältnis zu unserem Leserkreise verpflichtet fühlen, sprechen wir auch heute an dieser Stelle: Habt alle Dank, die Ihr in ehrlicher, treuer Kameradschaft zu uns gehalten habt und weiter halten werdet! Durch ständiges Bemühen, in unserer Zeitung all' und jedem Ansprache unseres Leserkreises gerecht zu werden, haben wir bisher diese Freundschaft zu vergelten versucht. Wir werden in dieser Aufgabe auch künftig nicht erlahmen! Ein neues Jahr zieht jezt herauf, dunkle und hellere Tage birgt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen, welche Gaben es für einen jeden bereit hält. Möge, das ist unser Wunsch, das Jahr 1915 ein Jahr des Heils für uns alle sein. Möge es unserem schönen deutschen Vaterlande jenen stolzen, endgültigen Sieg über seine Feinde und Feinde bescheren, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Blut, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Möge eine neue Zeit der Blüte und des Emporsiegens sich an die schwarz-weiß-roten Fahnen heften! Möge endlich jedem unserer Leser das neue Jahr eine vollwertige Erfüllung alles dessen bringen, was als Wunsch und Hoffnung für sein eigenes Wohlergehen in diesen Tagen sein Herz bewegte. Das ist unsere aufrichtige von ehrlichem Mifsühlen eingegebene Bitte an das Schicksal; und damit schließen wir den Jahrgang 1914 unserer Zeitung und wünschen unseren Lesern und Lesern unseres Ortes, unserer Heimat und unserem Vaterlande

ein glückliches, frohes, gesegnetes neues Jahr!

* Die Städtische Sparkasse in Viebrich hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 4. bis einschließlich 9. Januar 1915 vorm. von 8 bis 12½ und nachm. von 2½ bis 6 Uhr festgelegt. (Gewöhnliche Geschäftsstunden siehe Inserat.) Kassenlokal Viebrich, Rathausstraße 59.

Neujahr.

Was werden sich wohl die Menschen in diesem Jahre als Neujahrswunsch sagen? Es ist in diesem Jahre alles so anders wie sonst. Früher lärmten die Menschen in der Silvesternacht auf den Straßen. Und wenn man das auch nicht richtig fand, weil doch bisweilen recht arger Unfug dabei getrieben ward, man wußte, es gehörte zur Silvesternacht, und darum ertrug man es. Wie würde man aber unwillig sein, wenn in dieser letzten Nacht des alten Jahres die Menschen daselbst tun würden wie sonst. Es ist eben an diesem Jahreswechsel alles anders wie sonst. Was werden sich da wohl die Menschen gegenseitig als Neujahrswunsch sagen? Werden sie einander zusehen wie sonst: „Fröhliches Neues Jahr?“ „Ach, wer kann denn fröhlich sein am heutigen Tage? Wir wollen nicht undankbar sein. Wir haben allen Grund zufrieden zu sein für das, was bisher geschehen, für die großen Entscheidungen, die wir in den letzten Wochen erlebt haben. Ja, wer von uns ernst und weiter denkenden Menschen möchte wohl die Erinnerung an die großen Aufgüsse der Mobilmachung und das siegreiche Vordringen im Osten und Westen missen? Wem schlägt nicht das Herz höher, wenn er Namen hört wie Lüttich, Namur, Antwerpen, Longwy, Maubeuge, Tannenberg, Masurische Seen? Aber fröhlich können wir trotz alledem nicht sein. Dazu sind der Läden zu viel, die hin- und gerissen worden sind in die Häuser und die Familien der Unteren, dazu sind die Verluste zu groß und zu schmerzhaft, die wir am heutigen Neujahrstage zu beklagen haben. Nein, mit dem „Fröhlichen Neues Jahr!“ ist es für eine lange Zeit vorbei. Oder werden die Menschen sich zusehen: „Glückliches Neues Jahr?“ Was ist Glück? Wer wagt heut von Glück zu reden? Ausgebreitet lag das „Glück“ vor Tausenden von Menschen in den leuchtendsten Sommer- und Herbsttagen. Nur zuzugreifen brauchten sie — so wähnten sie —, sie hatten ja ihr Glück in der Hand. Nun sind fünf Monate vergangen, wo ist ihr Glück? Auf den Schlachtfeldern in Belgien oder Frankreich oder Flandern oder Polen, in den Lazareten, oder in einsamen Soldatengräbern, da liegt ihr Glück. Nein, nein, können wir uns nicht. Die Zeiten sind vorbei, wo man sich gedankenlos zurief: „Glückliches Neues Jahr!“ Auch die Männer, welche unversehrt wieder zurück kommen, werden es gelernt haben, daß man nicht mehr spricht vom Glück, sondern von dem glüklichen Geschick, das sie vor Unglück bewahrt hat tausendfach. So bleibt nur ein Wunsch, den sich die Menschen am heutigen Neujahrstage zusehen können: „Gesegnetes Neues Jahr!“ Wenn unser Volk aus der schweren Heimsuchung, die es durchzumachen gehabt, die richtige Lehre gezogen, wenn jeder einzelne Mensch durch die unaussprechlichen Verluste, die er selbst zu beklagen hat, in die Tiefe und Höhe geführt worden ist, wenn das nun heranblühende Geschlecht aufbaut auf dem mit dem Blut der Brüder und Väter festgelegten Fundament, dann wird dieser furchtbare Krieg nicht umsonst gekämpft worden sein, sondern dann wird für unser geliebtes deutsches Volk heute wirklich beginnen ein

Gesegnetes Neues Jahr!

„Wer Brotgetreide verfrachtet
veründigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.“

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.
(W. B. Amtlich.)

An der Küste war im Allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artillerie-

feuer auf Westende Bad, zerstörte ein Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In dem von uns gesprengten Alger-Aubroe-Ferme, südlich Reims, wurde eine ganze französische Batterie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen. Im westlichen Teile der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegender Gräben und Gefangennahme von 250 Franzosen erheblich Boden. In Gegend Glyrei nördlich Toul scheiterten französische Angriffsversuche. In Ober-

elsaß in Gegend östlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering. **Ostlicher Kriegsschauplatz.** Die Lage in Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel unverändert. An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawka machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilika ist die Lage unverändert. **Oberste Heeresleitung.**

Berlin. (W. B. Nichtamt.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß unsere in Polen kämpfenden Truppen bei den an die Kämpfe bei Lodz und Lwow anschließenden Erfolgen über 56000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet haben. Die Gesamtbeute unserer vom 1. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136600 Gefangene, über 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre gestiegen.

Meiner Kundschaft, sowie allen Freunden und Bekannten ein recht

fröhliches

Neues Jahr!

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung.

Montag, den 4. Januar 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, kommt in dem hiesigen Stadtwald, Distrikt 18 Brücher, folgendes Holz zur Versteigerung:

14 rm. Eichen-Scheit und -Knüppel
376 rm. Buchen-Scheit und -Knüppel
5400 rm. Buchen-Wellen
90 Gebund Besenteifer.

Zusammenkunft um 9 48 Uhr am Chauffeehaus. Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Eisenbahn ab Wiesbaden 9,15 Uhr, Landesdenkmal 9,22 Uhr, Waldstraße 9,26 Uhr, Dohheim 9,35 Uhr.

Biebrich, den 30. Dezember 1914.

Der Magistrat.
J. B. Tropp.

Für die Truppen im Felde

empfehle hiermit:

Kleine Camembert und Rahmkäse in Pergament und Staniol verpackt.

Marg Bird, Friedrichstraße 1.

Aufwärterin

für die Vormittagsstunden von 8—12 gesucht gegen 3,50 Mk. Wochenlohn. **Biebricherstraße 16.**

Nachruf.

Am 28. d. Mts. verstarb in Biebrich der Landtagsabgeordnete, Bürgermeister a. D.

Herr August Wolff

im Alter von 70 Jahren.

Seinen Heimgang betrauern nicht nur seine Angehörigen, sondern auch seine Mitbürger, durch deren Vertrauen er zu vielen wichtigen Ehrenämtern berufen war.

Dem Kreisausschusse des Landkreises Wiesbaden gehörte er seit der Einführung der Kreisordnung an, und seit einer Reihe von Jahren war er auch Kreistagsabgeordneter und Kreisdeputierter. Während mehrerer Legislaturperioden vertrat er im Preuss. Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Wiesbaden-Höchst. Er war ferner Mitglied verschiedener Kreiskommissionen und bekleidete mehrere Ämter in der kirchlichen Selbstverwaltung. Besonders eifrig war er auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens und der sozialen Wohlfahrtspflege tätig.

Ausgestattet mit hervorragenden geistigen Fähigkeiten und praktischem Wissen, hat er in allen Stellungen bis an sein Lebensende erfolgreich für das allgemeine Wohl gewirkt. Die Kreiseingesessenen schulden ihm hierfür unvergesslichen Dank.

Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 29. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimbürg

Empfehlung.

Hierdurch empfehle ich den Einwohnern von Schierstein meine altrenommierten **Biere** als:

Radeberger Pilsener,
Münchener Paulanerbräu,
Kulmbacher Beckbräu,
Frankfurter Heinrichsbräu, hell und dunkel,
Wiesbadener Germania-Bräu, hell und dunkel

in Flaschen und in Euphons von 5 und 10 Lit. Inhalt.

Flaschenbier- u. Mineralwasserhandlung

J. Keffler, Biebrich

Adolfstraße 8 Telefon 336.

Bekanntmachung.

Wir bitten unsere Lieferanten, sämtliche noch ausstehende Rechnungen über Lieferungen und Leistungen abschließend mit dem 31. Dezember 1914 unverzüglich, spätestens aber bis **15. Januar**, einzureichen. Bestellzettel sind beizufügen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir, in Zukunft die Rechnungen uns **monatlich** einzureichen.

Rheingau Elektrizitätswerke A.-G.

Stadt-Sparkasse Biebrich.

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerz, trinke Dr. Bussch's echten Frangulaten, à 50 Pfg. u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftrarten u. eleg. Verschlußkasten 185—260 Mk. Illust. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über das Ausmahlen des Roggenmehls vom 28. Oktober 1914 ist zu Herstellung von Roggenmehl der Roggen mindestens bis zu 72 vom Hundert durchzumahlen. Zur Herstellung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert durchzumahlen, jedoch ist für Preußen die Herstellung eines Weizen-Auszugsmehls bis zu 30 % gestattet. Die Herstellung von Roggen-Auszugsmehl ist verboten. Diese Bestimmungen gelten für alle Mühlen und sind daher auch von den Kunden, Lohn- oder Tauschmühlen genau zu beobachten. Dem Verlangen der Kundschaft nach Herstellung anderer darf nicht entsprochen werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Ich ersuche, die Beteiligten hierauf hinweisen und diesen Erlaß auch in den Kreisblättern und geeigneten Zeitungen veröffentlichen zu lassen.

In Vertretung:
gez: Dr. Göppert.

Wird veröffentlicht
Wiesbaden, den 23. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Heimbürg.

Stadt-Sparkasse Biebrich.

Telefon Nr. 50 Biebrich

Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen haftet außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2 %; bei halbjährlicher Kündigung 3 3/4 % und bei einjähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Kassen gewährt.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 Mk. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Geöffnet bis auf weiteres von 8 1/2—12 1/2 Uhr vormittags.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag Abend — Silvester — Gottesdienst 8 Uhr — Predigt H. Pf. lic. Steubing.

1915 Neujahr. — Freitag, Vormittag 10 Uhr — Predigt H. Pf. lic. Steubing.

Nachmittag 5 Uhr lt. Bekanntmachung in der Kirche. — Die Kirchenversammlung z. B. der Diakonissenarbeit in der Gemeinde.

Sonntag, den 3. Januar. Vormittag 10 Uhr Gottesdienst — Predigt H. Pf. Steubing.

Mietverträge

Expedition.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

„JUNG-DEUTSCHLAND“

Jugendwehr der Ortsgruppe Schierstein 1914/15.



P. P.

Hierdurch beehren wir uns, die verehrte Einwohnerschaft Schiersteins zu einem

Vaterländischen Jugendwehr-Abend

am Freitag, den 1. Januar 1915, abends 8 Uhr, im Saale der Turngemeinde
höflichst einzuladen.

Den ersten Zeitverhältnissen Rechnung tragend, haben wir Jugendfreunde von Schierstein die Gelegenheit benutzt, zum erstenmale unsere Gönner und Freunde in unserer Mitte zu begrüßen, um unsere jungfreundschaftlichen Beziehungen gerade in dieser grossen Zeit aufrecht zu erhalten und zu festigen.

Wir hoffen zuversichtlich, dass die untenstehenden Darbietungen Beifall finden und dass wir durch freundliche Teilnahme erfreut werden.

Mit aller Hochachtung!

Die Jugendwehr.

Schierstein, im Dezember 1914.

Eintritt frei!

Programm 20 Pfg.

■ ■ ■ ■

Vortragsfolge.

I. Teil.

1. Musik: a. „Last lustige Hörner erschallen“, Marsch C. Faust
b. „Der kleine Liebling“, Fest-Ouverture F. Munkelt
2. Prolog, gespr. v. Ludwig Walter
- 2a. Lebendes Bild „Weihnachten im Schützengraben“
3. Gedicht: „Treuer Tod“, vorgetr. v. Walter Lehr
4. „Nach erstem Kampf“
(Vaterländisches Schauspiel) C. F. Weber
Personen:
Treulich, ein reicher Landw. E. Stemmler — Auguste, seine Frau Frl. Wege
Fritz, beider Sohn R. Dauster — Johanna, beider Tochter Frl. Ehrengart
Held, ein Kleinbauer Ries — Marie, seine Frau Frl. Popp
Teodor, alter Nachbar G. Schäfer — Magdalene, Tagelöhnersfrau Frl. Klarmann
Baronin v. Funke Frl. Schmidt
3 Räuber K. Rensland, A. Sixt, Ludw. Birot
Barry, ein Briefbote K. Weber.
5. Clarinetten-Solo, Variation, ausgef. v. Chr. Steinheimer Paudert
6. Allgemeines Lied: „O Deutschland hoch in Ehren“.
- 6a. Violin-Duo, ausgef. v. Hirschochs und Weber

Pause.

II. Teil.

7. Musik: a. „Mein Vaterland“, Fest-Marsch Eug. Mack
b. „Melodiensträußchen“, Potpourri Gotlöber
c. Lebendes Bild „Germania“
8. Turnen der Frauenabteilung Schierstein
9. Violinensolo, Fantasie aus der Oper „Martha“, v. Reinh. Schäfer Flotow
10. „Schimmel als Ordonanz“
(Hum. Schauspiel) P. Heinz
Personen:
Hauptmann Erich Stemmler
Bursche Rudolf Dauster
Einjähriger Georg Schäfer
11. Musik: „Fröhliche Kunst“, Marsch J. Schiffer

Aenderungen des Programms sind vorbehalten.

Meinen verehrten Kunden ein

Prosit Neujahr!

Frau M. Kauffmann.

Turngemeinde Schierstein.

Alle noch ausstehende

Rechnungen

bitten wir binnen 8 Tagen bei unserem Vorsitzenden Aug. Steinheimer
einzureichen. Der Vorstand.

Samstag früh
Ia. Schweinefleisch,
nachmittags 5 Uhr ab
Hausmacherwurst.
Andreas Schweinberger
Wiesbadenerstrasse 7.

Ein
braves Mädchen
tagsüber gesucht. Näheres in der
Expedition d. Bl.

Suche 1—200 Ctr.
Klee
oder Wiesenheu
zu kaufen. Offerten mit Preis-
angabe u. R. B. 530 an die
Expedition d. Bl.

Allen unseren verehrten Leserinnen, Lesern und
Geschäftsfreunden

zum Jahreswechsel

herzlichsten Glückwunsch!

Verlag der „Schiersteiner Zeitung“

Unsere werten Kunden, Freunden und Bekannten
die

herzlichsten

Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Familie Andreas Israel.

Die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

wünscht allen Bekannten und Freunden, sowie meinen
werten Gästen und Nachbarschaften,

Karl Hauptzer u. Frau
Restaurant „Deutscher Hof“.

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Be-
kannten

zum Jahreswechsel

herzlichen Glückwunschk.

Nikolaus Enghoff u. Familie.

Gesegnetes neues Jahr!

Wilhelm Schneider
und Familie.

Unsere verehrten Kunden die

herzlichsten Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Familie A. Günther

Inh. der Waren-Niederlage CHR. HEMMER

Wilhelmstrasse 11.

Turngemeinde Schierstein.

Allen unseren Mitgliedern, Freunden und
Gönnern die

besten Wünsche

zum neuen Jahre!

Der Vorstand.